

Welche Rolle spielt heute der Rohstoff Schrott?

Erneut und mit Nachdruck hat die 13. Tagung des ZK der SED hervorgehoben, welche lebenswichtige Bedeutung es für die Volkswirtschaft hat, alle verfügbaren einheimischen Rohstoffreserven so effektiv wie möglich einzusetzen.

Die Betonung liegt hierbei auf „alle“. Und zu klären ist, was wir darunter verstehen, wo wir - alle - diese Rohstoffreserven zu suchen haben und wie sie zu erschließen sind.

Gemeinhin denkt man dabei zunächst an die Rohstoffe, die erst zutage gefördert werden müssen. Genosse Günter Mittag führte aber im Bericht des Politbüros an die jüngste ZK-Tagung aus, daß bei der Sicherung der Rohstoffbasis die verstärkte Erfassung und Verwertung der Sekundärrohstoffe - also von Metallschrott, Altpapier, Alttextilien usw. - einen wichtigen Platz einnehmen.

Günter Mittag informierte in diesem Zusammenhang darüber, daß wir gegenwärtig zehn Prozent des Bedarfs an Industrierohstoffen aus dieser Quelle decken. Er fügte im gleichen Atemzug hinzu, es sei jedoch bedeutend mehr möglich, denn gegenwärtig werden erst etwa 30 Prozent all dessen wirklich genutzt, was bei uns an Sekundärrohstoffen anfällt.¹

Damit ist eine große Aufgabe verdeutlicht worden, die sich übrigens nicht völlig neu ergibt. Sie entwickelte sich in dem Maße, wie die große Indu-

strie entstand. Mit ihr, mit wachsendem Produktionsumfang und zunehmendem Materialverbrauch wurde es immer mehr zur Aufgabe, die dabei anfallenden Sekundärrohstoffe und Abprodukte — Marx sagt, die Exkremente der Produktion² - entweder zu verringern oder aber nutzbringend im Produktionsprozeß wieder zu verwerten. Das zu tun, und damit geschlossene Stoffkreisläufe zu schaffen, ist ein Erfordernis für jede Volkswirtschaft, die effektiv arbeiten will.

Diese Forderung gewinnt unter

Besser und billiger als die Primärrohstoffe

Es ist auch zu bedenken: Die Sekundärrohstoffe sind im Gegensatz zu Kohle, Kali und Kupfer schon über der Erde und daher die billigsten Rohstoffe, die uns zur Verfügung stehen.

Wenn wir zum Beispiel ein Kilogramm Kupfer in der DDR gewinnen wollen, müssen etwa 60 Kilogramm Kupferschiefer aus 800 Meter Tiefe zutage gefördert und dort in einem arbeits- und energieaufwendigen Prozeß mit hohen Kosten verarbeitet werden. Aus volkswirtschaftlichen Gründen ist das unerläßlich, und den Mansfeldkumpeln gebührt höchste Anerkennung für ihre neuen Produktionsverpflichtungen zum X. Parteitag. Aber ihr Schaffen bedarf der Ergänzung durch die Verwendung des bereits vorhandenen

den aktuellen internationale Bedingungen noch an Bedeutung. Die Lage auf den Rohstoffmärkten ist gespannt. Die Preise für Industrierohstoffe auf dem kapitalistischen Weltmarkt sind in den letzten Jahren enorm gestiegen und steigen weiter. Die Preisexplosion, die sich hier vollzog, ist zu einem festen Begriff geworden. Auch die Erschließung von einheimischen Rohstoffen wie unserer Braunkohle oder anderer Rohstoffe im RGW-Bereich erfordert unter neuen geologischen Verhältnissen wachsende Aufwendungen.

Das erhöht die Notwendigkeit, alle potentiell vorhandenen Sekundärrohstoffe effektiv einzusetzen und zu sichern, daß diese Rohstoffquelle stets in hohem Maße verfügbar ist.

Sekundärrohstoffes, der aus Kupferschrott gewonnen werden kann. Dabei läßt sich ein Kilogramm Kupfer aus nur drei Kilogramm Kableschrott mit ungleich geringerem technologischem Aufwand und weitaus niedrigeren Kosten herstellen.

Was die metallischen Sekundärrohstoffe betrifft, so sind sie den entsprechenden Primärrohstoffen sogar in vieler Hinsicht überlegen. Meist enthalten sie eine hohe Metallkonzentration und übertreffen darin handelsübliche Erze. Der Stahlschrott besitzt einen Metallgehalt von 90 bis 100 Prozent, während gute Eisenerze nur etwa 50 Prozent Eisen aufzuweisen haben. Kupfererz aus dem Mansfelder Revier besteht zu zwei Prozent aus Kupfer, während Kupferschrott 70 bis